

DIE DENKMÄLER DES RÖMISCHEN KÖLN

Band I

Neuerwerbungen der Römischen Abteilung des
Wallraf-Richartz-Museums während
der Jahre 1923–1927

EINHUNDERTFÜNFZIG TAFELN

Von

DR. FRITZ FREMERSDORF

Leiter der Römischen Abteilung

1 9 2 8

BERLIN, WALTER DE GRUYTER & CO.

Die Lichtbild-Aufnahmen entstammen der geschickten Hand
des Photographen Hermann von der Phot. Abteilung des
Rheinischen Museums, Köln-Deutz.

Die Bildstöcke fertigte die Firma Meisenbach, Riffarth & Cie.,
München.

Die Drucklegung erfolgte in Ansbach i. B. durch die Firma
C. Brügel & Sohn A.G.

Die Erforschung des römischen Köln ist in den letzten 20 Jahren etwas stark in den Hintergrund getreten. Es ist hier nicht der Ort, nach den Gründen dafür zu forschen. Tatsache ist aber, daß oft genug die wichtigsten und wertvollsten der Funde, die der Boden hergab, in alle Winde zerstreut wurden und daß es ferner in sehr vielen Fällen an systematischer Beobachtung der großen Erdbewegungen auf dem Gebiete der Altstadt fehlte, so daß wichtiges topographisches Material unwiederbringlich für immer verloren ging.

Hier galt es endlich einzugreifen. Was in dieser Hinsicht im Laufe von fünf Jahren (I. 5. 23 bis I. 4. 28) — trotz beschränkter Mittel — erreicht worden ist, das soll in gedrängter Form auch dem Fernerstehenden nähergebracht werden. Es soll gewissermaßen ein Rechenschaftsbericht über meine Tätigkeit bilden. Daß auf den 150 Tafeln nur eine kleine, beschränkte Auswahl dieser Neuerwerbungen vorgelegt werden kann, braucht kaum besonders betont zu werden; sind doch in der fraglichen Zeit etwa 8000 Katalognummern in Zugang gekommen! Wenn man den Zuwachs aller anderen rheinischen Museen während der genannten Zeit zusammensetzt, so durfte man noch nicht eine solch stattliche Reihe hochwertiger und einzigartiger Fundstücke bekommen, wie sie allein von Köln hier in Auswahl vorgelegt werden. Das ist mit ein Grund für die Herausgabe dieses Heftes. Neben diesem rein materiellen Ergebnis steht das topographische keineswegs zurück. Im einzelnen kann hier nicht darauf eingegangen werden; es sei nur gesagt, daß wir inzwischen mit aller Sicherheit auf die Spuren des ältesten römischen

Köln um Chr. Geb. gekommen sind und daß eine Reihe wichtiger Forschungsergebnisse bereits in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht worden ist.

Die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums ist eine Sammlung von ganz besonderer Eigenart. Denn sie entnimmt ihr Material ganz ausschließlich dem Boden von Köln und fällt trotzdem durch den ungewöhnlich großen Bestand an hervorragenden und einzigartigen Stücken auf. Der Grund dafür ist einmal darin zu suchen, daß Köln bis zum späten 3. Jahrh. eine der blühendsten und reichsten Städte des ganzen damals bekannten Nordens war, dann aber, daß hier eine ganze Reihe blühender Industrien ihren Sitz hatte. Alles überragten die Glashütten, die — besonders im 3. Jahrh. — wahre Wunderwerke der Glasmacherkunst herstellten und damit alles zu ihrer Zeit Geschaffene übertrafen und in den Schatten stellten. Die reichen Schätze der Sammlung sind aber noch viel zu wenig bekannt geworden. Immer wieder kann man — selbst in den Kreisen der Fachgenossen — die Feststellung machen, daß nur diejenigen von der Bedeutung des römischen Köln eine Vorstellung haben, die die Sammlung kennen und gesehen haben. Das wird begreiflich, wenn man bedenkt, daß es an Veröffentlichungen selbst der wichtigsten Funde bis jetzt so gut wie gänzlich gefehlt hat. Deshalb schien es mir eine dringende Notwendigkeit und zugleich eine Pflicht zu sein, wenigstens die besten Stücke des ganzen Bestandes sobald als möglich einmal in guten Abbildungen vorzulegen. Der Text ist dabei auf das notwendigste Maß beschränkt worden; die Gegenstände sollen endlich auch einmal ästhetisch gewertet werden. So soll das vorliegende Buch auch nur das erste in einer Reihe von Veröffentlichungen sein, dem weitere in gleichem Umfange in Bände folgen sollen. Es war daran gedacht, im ersten Bande die römischen Gläser, den Hauptschatz des Kölner Museums, zur Darstellung zu bringen.

Technische Schwierigkeiten verlangsamten die Fertigstellung der Bildvorlagen, so daß die Neuerwerbungen an deren Stelle treten mußten. Die folgenden Bände sollen die Gläser, die Keramik, die Bronzen mitsamt Bein, Gagat, Bernstein und Edelmetall sowie die Skulpturen und Mosaiken behandeln.

Die Drucklegung und der niedrige Verkaufspreis des Buches ist nur durch mehrere namhafte Zuschüsse möglich geworden, die der Römisch-Germanischen Kommission des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches und Herrn Bergwerksbesitzer Victor Rolff in Weiden bei Köln verdankt werden. Sie wünschen ebenso wie der Verfasser, daß es in möglichst weite Kreise dringen und der römischen Forschung in Köln recht viele neue Freunde gewinnen möge.

GLAS

In der Frühzeit der Römerherrschaft am Rhein, d. h. den Jahrzehnten um Christi Geburt, ist das Glas aus Italien nach dem Rhein exportiert worden. Es sind fast ausschließlich Buntgläser. Die Tafeln 1—9 bringen einige derartige Stücke, unter denen die Tauben (2), die Kannen mit langem Hals und rechteckig geknickten Henkeln (5 und 6) sowie das kleine Fadenbandglas 9 links hervorzuheben sind. Die Gebrauchsgläser für den täglichen Bedarf bestanden im 1. Jahrh. n. Chr. aus blaugrüner, d. h. nichtentfärbter Masse. Die Weinkanne 14, das mit einem Faden umspinnene Henkelkännchen 15 und die stattlichen Aschenurnen 18—20 gehören u. a. hierher. Da die Anfänge der Kölner Glashütten noch ganz im Dunkeln liegen, ist heute noch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob sich unter diesen Arbeiten — die man gemeinhin als gallisch bezeichnet — nicht schon einheimisch-kölnische befinden; es

spricht aber manches dafür. Sicher kölnischen Ursprunges treten uns aber dann in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. die Schlangenfadengläser entgegen, so genannt nach der reichen Fadenaufgabe, die diese Stücke aufweisen. Ihre Herstellung erforderte ganz besonderes Geschick, sehr viel Übung und eine gewandte Hand. Manches Mal mutet einen der aufgelegte Faden wie ein Namenszug an, der mit einer sicheren Selbstverständlichkeit hingehauen scheint. Ein besonders köstliches Stück dieser Art in der allerbesten Erhaltung konnte ich 1923 erwerben, während es allgemein als Fälschung angesprochen wurde (Taf. 23). Es schien zu schön, um echt zu sein! — Diese Gläser bestehen nun aus entfärbter durchsichtiger Glasmasse, die wohl durch Zusatz von Braunstein erreicht wurde. — Die Stücke auf den folgenden Tafeln sind nahezu ausschließlich hier an Ort und Stelle in einheimischen Hütten entstanden. Der Reichtum der Formen und Typen nimmt in dieser Zeit bedeutend zu, wir begegnen einem unendlichen Spiel der Linien und Formen. Durch Besonderheiten suchte man die Wirkung noch zu steigern, sei es etwa durch elegant wirkende Henkelbildung (29—31) oder durch besondere Behandlung der Oberfläche. So wirken recht reizvoll die Stücke, deren Wandungen durch eingetiefte Dellen verschiedener Art (28) oder durch ausgezwickte Grate und Stacheln belebt sind. Das Buntglas, das in der frühesten Kaiserzeit eine so bedeutende Rolle spielte, kommt jetzt viel weniger oft vor, dabei haben die Formen schon etwas an Feinheit und Ebenmaß verloren (Taf. 34). Man braucht dabei nur an die kugeligen Salbfläschchen mit Delphinhenkeln zu denken: Taf. 11 rechts zeigt ein Stück von der Wende des 1. und 2. Jahrh., Taf. 34 rechts ein meergrünes Exemplar aus der Zeit um 200 und Taf. 32 ein entfärbtes Stück etwa derselben Zeit, während Taf. 35 einen Typ aus der 2. Hälfte des 3. Jahrh. wiedergibt, der besonders deshalb beachtenswert ist, weil hier

das Innere durch eine Scheidewand in zwei gesonderte Behälter getrennt ist. Ein kurzes Wort des Hinweises verdienen auch die Schminkkugeln 27 und die Parfümbehälter 30, die letzteren unmittelbare Vorläufer der heute in aller Welt bekannten Eau de Cologne-Flasche.

Die in Köln zu bedeutender Höhe ausgebildete Kunst des Glasschliffes ist durch eine Reihe von Gläsern vertreten, die den vorhandenen Bestand der Sammlung auf das Glücklichste ergänzen, angefangen von Stücken mit einfachen Zonenbändern und Facettschliffmustern. Tafel 39 bringt ein reiches Stück in bester Erhaltung mit geometrischen Mustern. Besonders aber ist die prächtige Zweihenkelkanne 40 zu nennen, die von ganz ungewöhnlicher Größe und völlig unversehrt erhalten ist, die Wandung mit reichsten geometrischen Mustern. Wenn hier der Schliff im Vergleich zu dem vorher genannten Stück auch bereits etwas Primitives an sich hat, so vereinigen sich die einzelnen Ziermuster doch noch zu einer geschlossenen Einheit. Das bedeutendste Stück aber ist eine in Schliff und Gravierung ausgeführte Schale mit Darstellung einer Hasenjagd, in völlig unversehrter Erhaltung, ein würdiges Gegenstück zu der berühmten Zirkusschale der Sammlung (Taf. 41). Wie primitiv ist dagegen der Schliff bei der Schale 42/43 geworden, die an den Ausgang der Kaiserzeit gehört. Wie schwer fiel dort dem Glasmacher die Anbringung der Vierecke und Kreise, die er nicht einmal mehr richtig zu formen verstand! Trotzdem ist diese Schale wegen der eigenartigen Henkelösen und der aus einer Form gepreßten, aufgesetzten Attaschen höchst beachtenswert. Sie hat auf deutschem Boden nicht ihresgleichen.

Die nachrömische Glasmacherkunst zehrte im Anfang des 5. Jahrh. noch von dem großen römischen Erbe, und Stücke wie die beiden Becher auf Taf. 44 mit aufgelegten oder in die Oberfläche eingebetteten Fäden sind immerhin noch be-

achtenswerte technische Leistungen. Dem folgte aber nur zu bald ein ganz gewaltiger Rückgang, der fast zu primitiven Anfängen zurückführte.

KERAMIK

Die Glashütten bildeten nicht die einzige Industrie im römischen Köln. Es gab auch bedeutende keramische Manufakturen, deren Erzeugnisse — ebenso wie beim Glas — weithin verschickt wurden. An erster Stelle sind hier die Terrakottenfabriken zu nennen, deren Erzeugnisse wir — wie neue Funde zeigen — noch lange nicht vollzählig überschauen können. Ein recht beachtenswertes Stück ist die Gruppe der Drei Matronen mit der ganz ungewöhnlich großen und plastischen Reklameinschrift des Fabricius, eines bis jetzt unbekannt gewesenen Meisters (Taf. 46). Eine eigenhändig bezeichnete Arbeit des Servandus haben wir in der Figur der Kybele Taf. 49 links dazu gewonnen. Von Interesse ist zu sehen, auf wie verschiedene Vorlagen diese kleinen Bildwerke zurückgehen. Bei dem sitzenden Magister mit der Buchrolle 53 scheint es ein archaisches Werk, hinter dem Athenakopf Taf. 50 links steht eine Arbeit des 5. Jahrh. v. Chr., während in der Venus 47 eine hellenistische Plastik als Vorbild unverkennbar ist. Auf eine gleichzeitige statuarische Vorlage wird der Jupiter 51 zurückgehen. Einen eigenen Reiz haben die Karikaturen 54 und 55.

Auch das Beleuchtungsgerät enthält wichtige Kölner Erzeugnisse. Das gilt vor allem für die prächtigen figürlich gebildeten Stücke 60—65, die größtenteils einzigartige Typen darstellen.

Großen Kölner Betrieben entstammt in der Hauptsache auch die prächtige Weißware der Taf. 66—76. Was hier in einem einzigen Jahre neu dazu erworben wurde, übertrifft

den ganzen bisherigen Bestand der Sammlung! Es sind zum Teil — wie sich ein Kunsthistoriker äußerte — zum Stehlen schöne Stücke! Zu erwähnen ist die gerippte Schüssel Taf. 66 in Nachahmung einer Glasschale, die prächtigen Metall nachahmenden Schnabelkannen 69 und die hübschen, rotbemalten Henkelkannen spätrömischer Zeit 76.

Eine andere — nicht minder reizvolle — Gruppe kölnischer Keramik begegnet uns in den Schwarzfirnisbechern, mit denen die Gruppe der Spruchbecher nahe verwandt ist. Diese Spruchbecher wurden größtenteils in Köln hergestellt, wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß die reichsten und köstlichsten Stücke aus Trierer Werkstätten des vierten Viertels des 3. Jahrh. hervorgegangen sind. Die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums besaß bereits eine stattliche Reihe solcher Gefäße. Indessen bilden die drei bei den Ausgrabungen des Museums unter der Kirche St. Severin 1925 neu gefundenen Stücke das Beste dieser Art, das der Kölner Boden bis jetzt hergab. Besonders die Kugelflasche 88 und der Faßbecher 89 mit ihrem bronzenen Grundton und mit in Gelb und sattem Weiß in flotter Linienführung aufgesetzten Ranken und Inschriften sind köstliche Stücke ihrer Art. Aus der Gruppe der Jagdbecher mit ihren in Tonschlamm (à la Barbotine) aufgesetzten Jagdbildern ist ein reiches Stück mit Rehjagd hervorzuheben (86).

Die früh-kaiserzeitliche Keramik ist durch die Stücke Taf. 77—84 vertreten, unter denen der Kantharos auf Stengelfuß 79 hervorgehoben sei, ein sehr selten zu belegender Typ claudischer Zeit. In seiner eleganten Form unterscheidet er sich deutlich von ähnlichen Typen späterer Zeit (80—81).

Mit zu den interessantesten keramischen Erzeugnissen des römischen Köln gehören die Arbeiten mit gelber und grüner Glasur in einer Art Fayence. Von diesen konnten besonders prächtige Proben dazu gewonnen werden. Es ist einmal die

stattliche Henkelkanne 91 mit dunkelgrüner Glasur und reichen eingetieften Verzierungen, die einen ganz unrömischen Eindruck machen. Taf. 90 zeigt ein Bruchstück eines großen, inzwischen in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zusammengesetzten und ergänzten Gefäßes seltener Form mit ganz vollendeter hellgrüner Glasur, das alles an Technik und Qualität übertrifft, was in dieser Hinsicht der heimische Boden bis jetzt hergegeben hat.

Nicht vernachlässigt wurde die Keramik der nachrömischen Zeit. Hier konnten sowohl der fränkischen wie vor allem der noch so wenig erforschten und umstrittenen karolingischen Gruppe mehrere seltene Typen zugeführt werden, wie die mit feinen Wellenbandmustern verzierte Flasche 93 und die seltene karolingische Schüssel 94 beweist, welche letztere an vorrömische Arbeiten erinnert. Karolingisch ist auch der aus gelbem Ton gebildete Becher mit rot aufgemaltem Gitterwerk an der Schulter (95), ein typisches Beispiel für die „Pingsdorfer“ Gattung dieser früh-mittelalterlichen Zeit.

METALL

(einschließlich Gagat, Bernstein, Knochen, Elfenbein und Leder).

Bisher wurde stets hervorgehoben, wenn es sich um einheimische kölnische Erzeugnisse handelte. Beim Metall sind solche Angaben am schwersten zu machen, da wir hier die Zusammenhänge vielfach noch nicht zu übersehen vermögen. Immerhin ist es auf Grund neuer Beobachtungen schon heute im einen oder anderen Falle möglich, Bestimmtes zu sagen.

Gegenüber der glänzenden Sammlung der Gläser und der ausgedehnten keramischen Abteilung ist die Sammlung der metallenen Geräte früher etwas vernachlässigt worden. Um

so mehr darf hier der Zuwachs der letzten fünf Jahre begrüßt werden. Unter den Gefäßen ist von Interesse der kugelige Salbbehälter mit Sicherheitsverschluß 102, das reizende liegende Fäßchen auf Stengelfuß 101 und das mit seinem ganzen Inhalt unversehrt auf uns gekommene Tintenfaß von St. Severin, Taf. 103 links. Ferner sind die prächtigen Henkelkannen 99 und 100 zu nennen, sowie ein Teil der Ausbeute der Sarkophage des römischen Gutsbezirkes bei Köln-Müngersdorf mit ihren prachtvollen, zeitlich eng umgrenzten Stücken spätrömischer Zeit, 104—106. Eine reiche Vermehrung erfuhren die figürlichen Bronzen, von denen nur eine Auswahl vorgelegt werden kann. Taf. 108 zeigt die linke Hand einer lebensgroßen Figur mit Vergoldung und Ring am Ringfinger. Von guter Qualität sind die beiden Athena-Figuren 109—110, während die Figur des Vulcan 112 von besonderem technischem Interesse ist. Beachtenswert ist ferner die Wiedergabe der einheimischen Diana 111 und der Rest einer Gruppe 113. Drei vorzügliche lebenswahre Tierdarstellungen sind auf den Taf. 116 und 117 wiedergegeben.

Die prachtvollen silbernen Löffel 128—130 dürfen mit Sicherheit als kölnische Arbeiten bezeichnet werden. Der eine (Taf. 129) mit dem Namen seines ehemaligen Besitzers ist durch Beigaben in die Zeit um 280 datiert; und der gleichen Zeit dürfte das silber- und goldtauschierte Exemplar Taf. 128 rechts angehören. Die beiden Stücke Taf. 130 sind spätrömischen Ursprunges, aus der Zeit um 370, und wegen der Inschriften als wichtige Zeugnisse des ältesten Christentums am Rhein von besonderer Bedeutung. Erfreulichen Zuwachs hat auch der Schmuck zu verzeichnen, einmal durch eine große Anzahl von Fibeln, von denen eine kleine Auswahl auf Taf. 123—124 wiedergegeben ist; dann durch zahlreiche Finger-, Ohr- und Armringe, zum nicht geringen Teil aus Edelmetall bestehend (Taf. 131—133).

Sicher kölnischen Ursprunges sind ferner die Arbeiten in Gagat (136—138), die der Kölner Boden in beachtenswerter großer Zahl hergegeben hat; das gleiche gilt für die Gegenstände aus Bernstein. Auch die Knochenschnitzereien Taf. 139 dürften in Köln entstanden sein: Messergriffe in den verschiedensten Formen, unter denen einer in Gestalt einer Herme des jugendlichen Mercur zu nennen ist. Ein besonders wichtiges und in seiner Vollständigkeit bedeutendes und seltenes Werk ist die Pyxis 140 mit dem figürlich gebildeten Schiebedeckel.

Der Völkerwanderungszeit gehört eine Reihe leider fundortloser Stücke an (107, 126, 141, 142). Unter den fränkischen Metallarbeiten sind vor allem vier Scramasaxe zu nennen, auf deren Oberfläche sich deutliche Reste der ehemaligen Scheiden aus gepreßtem und reich verziertem Leder erhalten haben (Taf. 134).

Während römische Lederarbeiten bisher nur aus Mainz, Bonn und von der Saalburg bekannt waren, ist 1924 ein neuer großer Fund aus Kölner Boden dazu gekommen, der eine Reihe wichtiger Stücke geliefert hat, von denen einige auf Taf. 143 und 144 wiedergegeben sind.

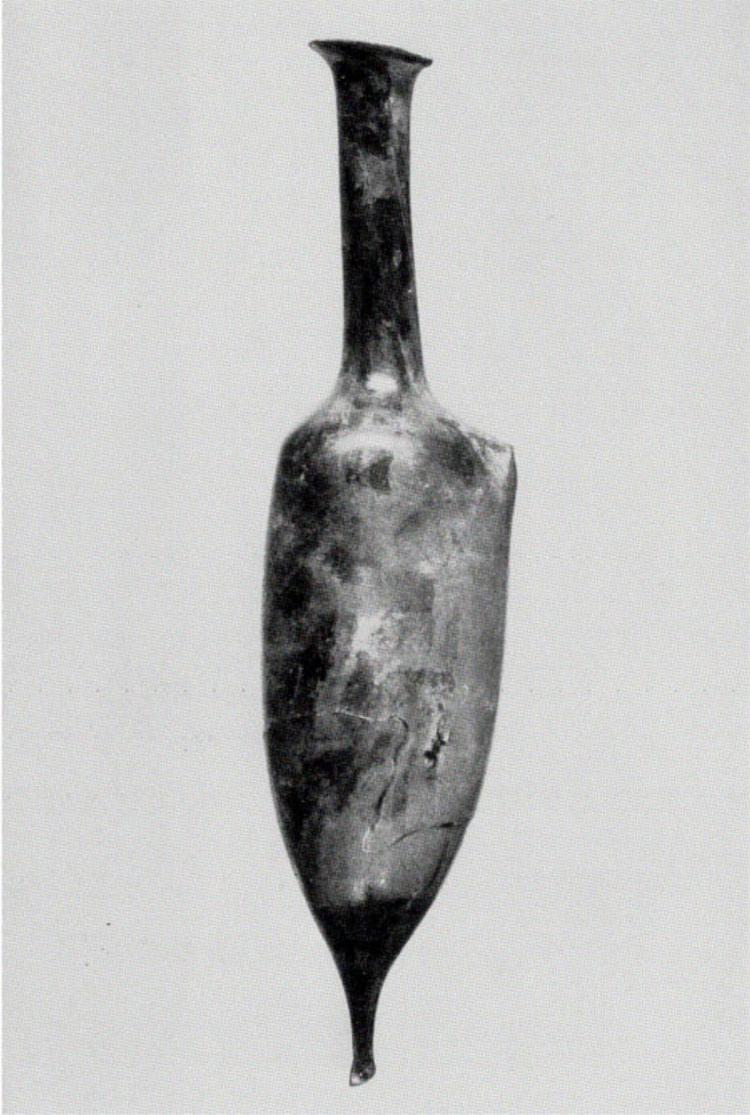
STEIN

Unter dem Zuwachs an Skulpturen ist die Grabplastik hervorragend vertreten durch die sehr gut gearbeitete Harpyie 145, die dem Aeneaskopf 146 stilistisch nahesteht. Eine ganz andere Stilrichtung vertritt dagegen der hockende Löwe als Wächter des Grabes Taf. 147, der wie holzgeschnitzt aussieht und an romanische Plastiken erinnert. Taf. 148 zeigt die Herme einer vornehmen Dame, aus Marmor bestehend und unfertig weggeworfen, ein wichtiges Stück für die Beant-

wortung der Frage nach der Herkunft hierzulande gefundener Marmorbildwerke. Eine sehr bedeutende Arbeit bringt schließlich Taf. 150: Die giebelförmige Bekrönung eines Hausaltärcbens mit kleinen, fein ausgeführten Götterfigürchen, die antike Kopie eines großen Giebelbildwerkes im römischen Köln.

Salbenbehälter in Amphorenform, aus rötlichem Glase.
Früheste Kaiserzeit. Oberitalisches Erzeugnis.
No. 24,351. H = 18 cm.

Tafel 1

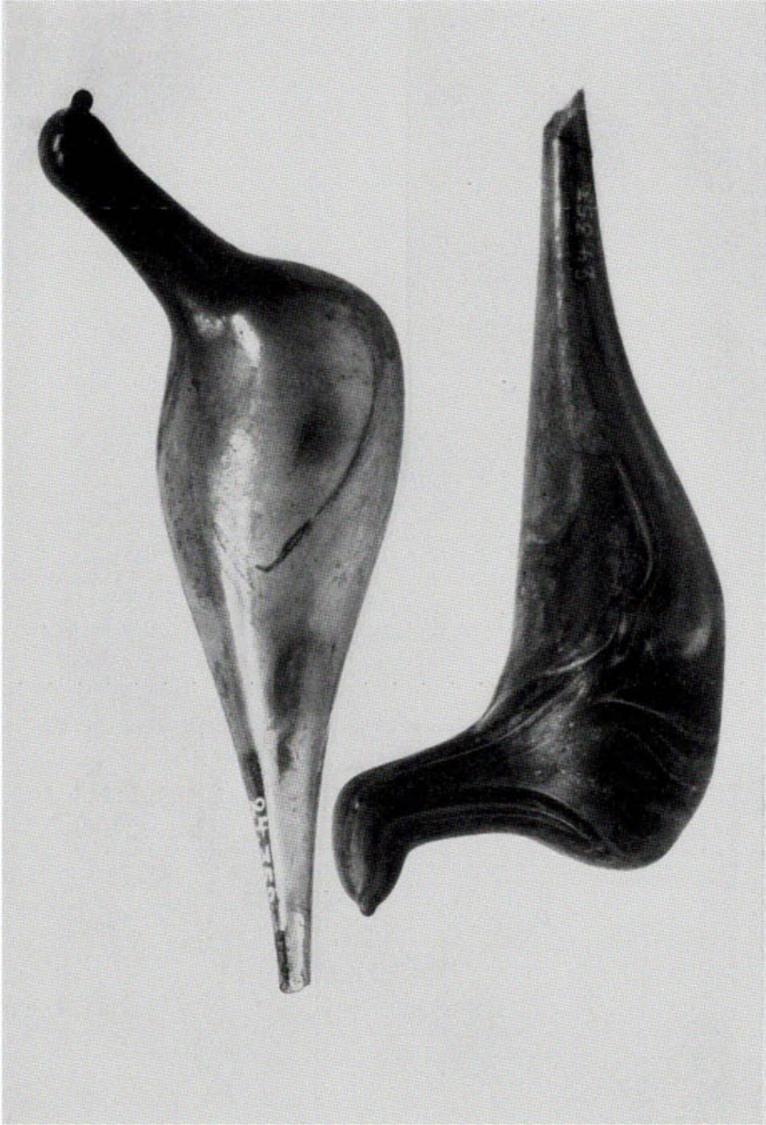


Zwei Behälter für Wohlgerüche in Gestalt von Tauben.
Freigeblasen. Oberitalische Erzeugnisse des frühen
I. Jahrh. n. Chr.

Oben: Aus meergrünem Glase. No. 24,352. L = 13,7 cm.

Unten: Aus rotem, schwach weiß durchsetztem Glase.
No. 24,353. L = 14,2 cm.

Tafel 2



Tasse aus meergrünem, stark blasenhaltigem Glase. Gegossen
und dann abgeschliffen. Frühes 1. Jahrh. n. Chr. Oberitalisch.
Gefunden in der Severinstr.

No. 25,57.

H = 5,3 cm. Dm = 11,8 cm.

Tafel 3



Drei bunte Glasfläschchen (links und in der Mitte gelb, rechts blau). Behälter für Salben oder Wohlgerüche. Aus einem Brandgrab des frühen 1. Jahrh. Gefunden bei den Ausgrabungen des Museums im Jahre 1926 in der Steinfeldergasse.

Von links:

No. 26,189.

No. 26,188.

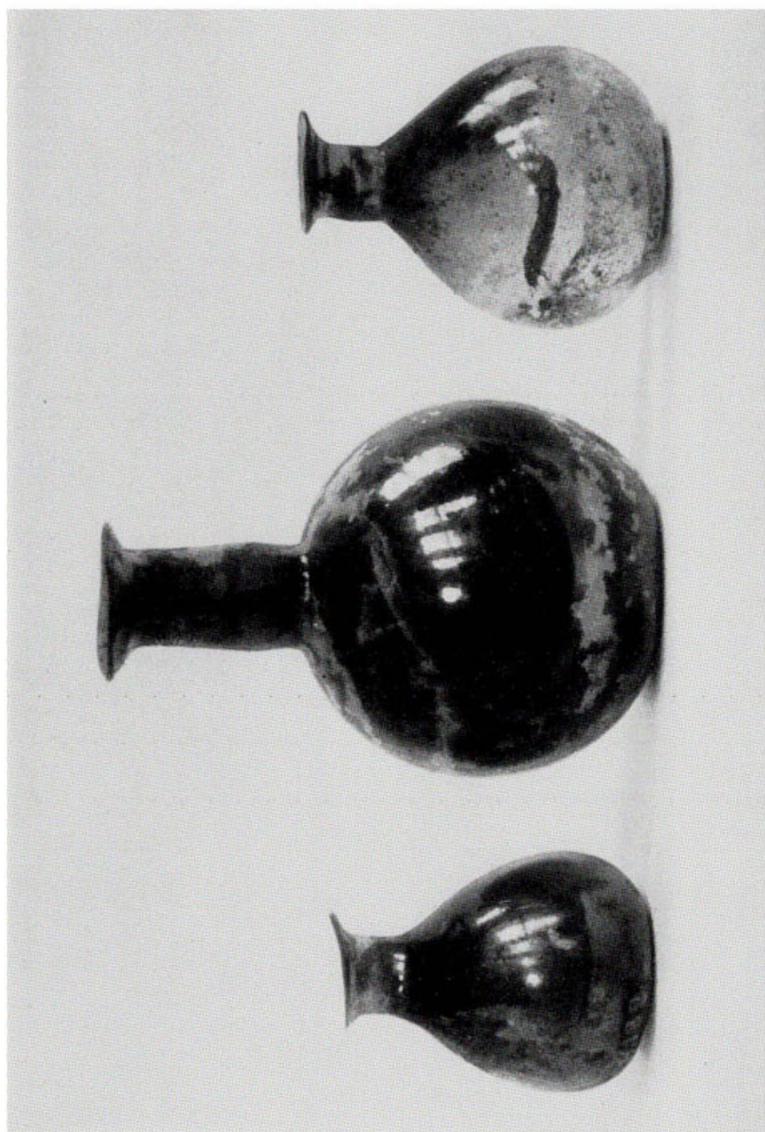
No. 26,190.

H = 4,5 cm.

H = 7,7 cm.

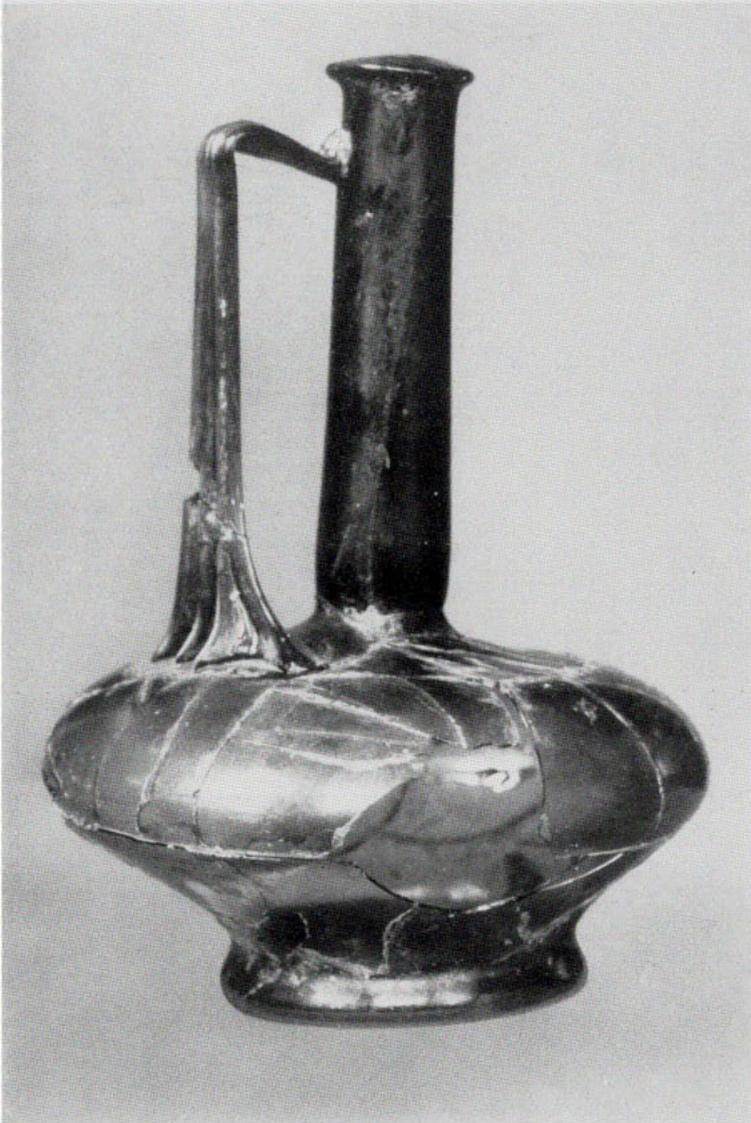
H = 5 cm.

Tafel 4



Henkelflasche mit langem Röhrenhalse und rechteckig geknicktem Henkel, aus azurblauem Glase. Aus über 60 Teilen zusammengesetzt. Oberitalisch. Etwa 3. Viertel des 1. Jahrh. n. Chr. No. 23,241. H = 16,5 cm.

Tafel 5



Kugelige Henkelkanne aus honiggelbem Glase, mit rechteckig
abgesetztem, mehrfach gegliedertem Henkel. Oberitalisch.

Etwa 3. Viertel des 1. Jahrh. n. Chr.

No. 26,313.

H = 18 cm.

Tafel 6



Zwei bunte Tassen.

Oben: Schälchen auf Standreif, aus blaßblauem Glase.

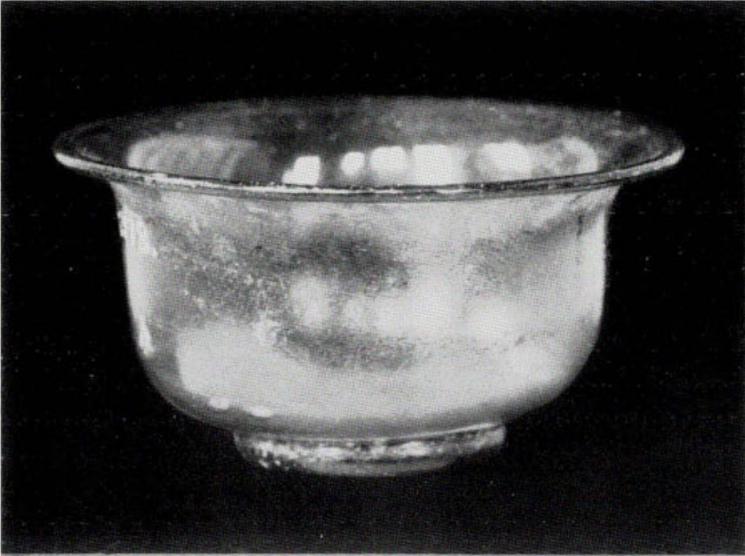
No. 24,342.

H = 4,7 cm.

Unten: Trinkbecher aus violetterm Glase.

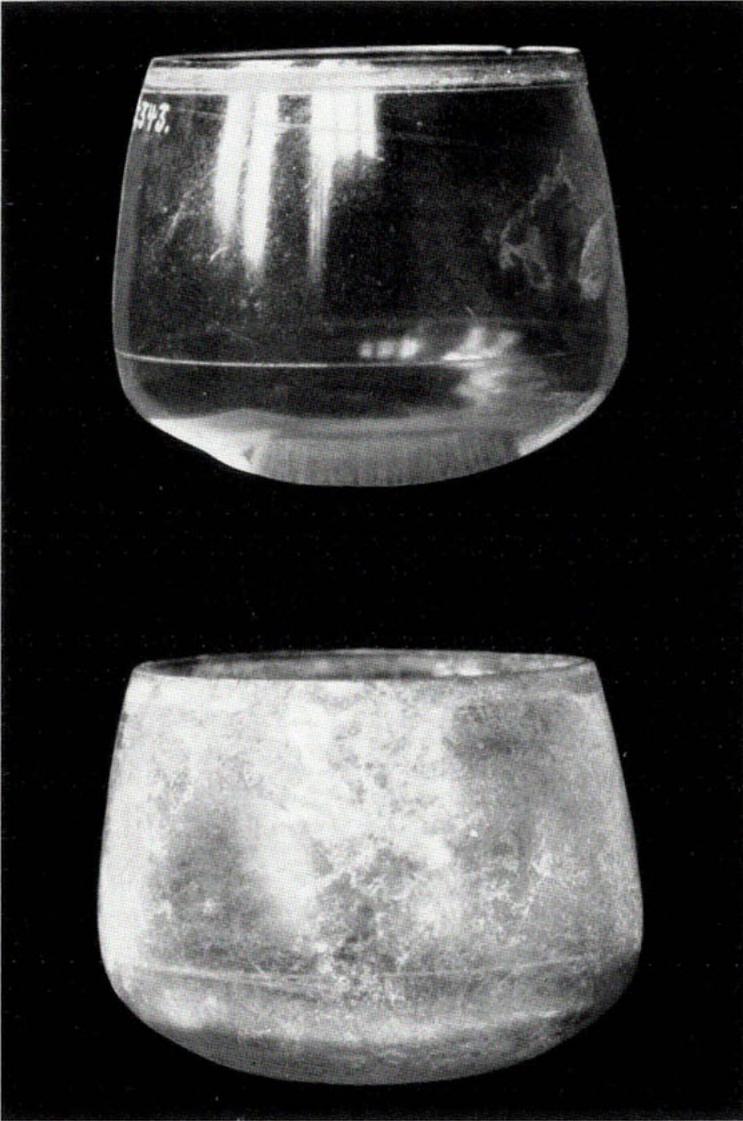
No. 23,482.

H = 5 cm.



Oben: Becher aus honiggelbem Glase. Mitte des 1. Jahrh.
n. Chr. No. 24,343. H = 7,2 cm.
Unten: Dieselbe Form aus blaugrünem Naturglase. Wohl
gallisch. Mitte des 1. Jahrh. No. 25,444. H = 6,3 cm.

Tafel 8



Drei Salbbehälter aus buntem Glase.

Links: Aus violetter Masse mit eingebettetem weißem Emailfaden. 1. Hälfte des 1. Jahrh. No. 23,483. H = 7,5 cm.

Mitte: Honiggelbes Glas der Mitte des 1. Jahrh.
No. 23,481. H = 12,4 cm.

Rechts: Aus hellblauem Glase, mit plastischen Rippen.
2./3. Jahrh. No. 23,484. H = 5 cm.

Tafel 9



Außen: Halskette aus gerippten blaugrünen Melonenperlen
in Glasfritte (sog. ägyptisches Porzellan).

No. 23,642. Dm. = 23,5 cm.

Innen: Halskette aus dunkelblauen gerippten Glasperlen.

No. 25,272. Dm = 10,5 cm.

1./2. Jahrh. n. Chr.